

scher Block — etwa im Sinne einer „Zunftrevolution“ —, sondern ein Aktionsbündnis recht divergierender Schichten, die Teilhabe an der Macht verlangen. Dem auf langdauernder Machtausübung beruhenden, durch Beherrschung des Kanzleiapparates eingeschliffenen Argumentationsvermögen der herrschenden Oberschicht, die sich propagandistisch geschickt auf — vermeintlich — allgemeingültige „Werte“ zu berufen vermag, kann sie nur konkrete Beschwerden entgegenstellen, die sich vornehmlich auf finanzielle Mißstände und parteiische Amtsführung beziehen. Überhöhung gewinnen aber auch ihre Forderungen durch die Berufung auf das Gemeinwohl. Da indessen der Rat institutionell nicht in Frage gestellt wird und die Gesetzgebung nach der Machtübernahme durch die Bürgeropposition der jeweiligen städtischen Verfassungstradition verhaftet bleibt, erweisen sich im Endergebnis die Kontinuitäten als stärker denn die Neuansätze.

G. Kirchner

Stadt und Universität im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Erich M a s c h e und Jürgen S y d o w (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 3) Sigmaringen 1977, Thorbecke, 192 S., DM 38. — Es handelt sich um die Beiträge einer 1974 durchgeführten Tagung, die von der Frage geleitet war, „welche vielfachen Berührungspunkte zwischen den beiden Institutionen auf alle Gebieten von Anfang an bestanden haben“. Entsprechend vielseitig sind die in den Referaten angeschnittenen Themen. Doch stehen die Gründungsvorgänge und die institutionengeschichtlichen Probleme im Vordergrund. Der einleitende Aufsatz von Heinrich K o l l e r, Stadt und Universität im Spätmittelalter (S. 9—26), ist sehr summarisch und in der Beurteilung oft generalisierend, was schon in der Diskussion kritisiert worden ist. Die Berücksichtigung bereits vorliegender Spezialuntersuchungen wäre hier von Nutzen gewesen. — Anna-Dorothee v. d e n B r i n c k e n, Die Stadt Köln und ihre Hohen Schulen (S. 27—52), stützt sich vor allem auf die Arbeiten von H. Keussen, ergänzt durch neuere Forschungen und mit vergleichenden Ausblicken auf andere Universitätsgründungen. — Winfried D o t z a u e r, Deutsches Studium und deutsche Studenten an europäischen Hochschulen (Frankreich, Italien) und die nachfolgende Tätigkeit in Stadt, Kirche und Territorium in Deutschland (S. 112—141), kann auf seine älteren Arbeiten zurückgreifen (vgl. etwa unten S. 348). Wichtig für weiterführende Forschungen sind die Hinweise auf die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Graduierten. Hier ließe sich aus den weniger berücksichtigten norddeutschen Städten noch manches ergänzen. Eine Korrektur: Der Erfurter Stadtschreiber, Ende 13. Jh., heißt Heinrich von Kirchberg, nicht von Klingenberg (S. 133 Anm. 91). — András K u b i n y i, Städtische Bürger und Universitätsstudium in Ungarn am Ende des Mittelalters (S. 161—165), untersucht, wieviele Studenten aus Ungarn bis 1514 an den Universitäten Wien und Krakau studiert haben, aus welchen Städten sie stammten und in welchen Berufen sie später tätig waren. — Nur knapp sind die ma. Verhältnisse berücksichtigt in den Beiträgen von Ulrich I m H o f über „Die reformierten Hohen Schulen und ihre schweizerischen Stadtstaaten“ (S. 53—70), darunter über die Universität Basel, von Volker S c h ä f e r über die Universität Tübingen (S. 99—111) und Tadeusz R o s i a n o w s k i über „Universitäten und Hochschulen in Polen“ (S. 166—170). — Anton S c h i n d l i n g (Straßburg), Adolf L a y e r (Dillingen) und Hans Eugen S p e c k e r (Ulm) behandeln Neugründungen des 16./17. Jh.

Klaus Wriedt

Klaus W r i e d t, Das gelehrte Personal in der Verwaltung und Diplomatie der Hansestädte, *Hansische Geschichtsblätter* 96 (1978) S. 15—37, zeigt in einem großen, vom späten 13. bis zum 16. Jh. reichenden Überblick, wie bei